

ausregeln«, wie der Terminus technicus lautet, ist ein besonderes Kapitel für sich, das, wenn auch nicht sofort, so doch bei späterer Summierung des Schadens dem Augenarzt nicht fremd sein dürfte. Auch eine nervöse Überreizung dürfte als unliebsame Folge eintreten.

¶ Die Inhaber der Zeitungskorrespondenzbureaus kräuseln wohl die Lippen und lassen sich vernehmen: »Ja, der Seher hätte halt lesen lernen sollen, und wozu hat man denn einen ›Korrektor‹, wenn er nicht imstande ist, schlecht geschriebene Manuskripte zu enträtseln!« Man komme nicht mit solchen Einwürfen. Feststehende Tatsache ist, daß in sehr vielen, ja in den meisten Fällen erst durch das Eingreifen des Sehers und Korrektors das Manuskript so gestaltet wird, daß es druckreif ist. Nun ist es wohl begreiflich, daß untergeordnete Arbeitsorgane kein Mittel zur Verfügung haben, um sich gegen solche Mißstände erfolgreich zur Wehr zu setzen; aber nicht verständlich ist es, daß Zeitungsverleger und Redaktionen nicht darauf dringen, mit Manuskripten beliebert zu werden, die einwandfrei sind, da sie doch dafür schweres Geld anlegen müssen. Die Zeitungsverleger brauchen nur eine Parallele zu ziehen zwischen den Abnehmern ihrer Zeitungen und dem Umstande, daß sie selber Bezahler jener Korrespondenzen sind, die, wie die Seher zu sagen pflegen, »kein Schwein lesen kann«. Jeder Zeitungsabonnent glaubt auf Grund seines Abonnementsbetrages sich das Recht zu erwerben, dem Verleger ganz gehörig die Meinung zu sagen, wenn die Zeitung zu blaß gedruckt ist, wenn er einen Druck- oder sonstigen Schönheitsfehler in »seinem« Organ entdeckt hat. Und dabei hat der Zeitungsverleger doch nicht mit einer solch beschränkten Anzahl von Exemplaren zu rechnen, die, wie bei den Korrespondenzbureaus, vielleicht in die Hunderte gehen, sondern er hat Tausende und aber Tausende Bezahler bis ins kleinste zu befriedigen. Und jeder davon fühlt sich als Kritiker bezüglich Inhalt und Ausstattung und verweist in einem Briefchen auf seinen »hohen Bezugspreis«, für den »er etwas haben möchte«, oder er rückt seine Eigenschaft als »langjähriger Abonnent« in den Vordergrund. Und wehe, wenn der Verleger nicht die gebührende Notiz davon nimmt! Aus der versteckten Drohung wird dann eine offene, und bis zur Abbestellung der Zeitung, die man nach Ansicht des in seiner kritischen Ehre gekränkten Abonnenten »gar nicht mehr lesen kann«, ist nur ein kleiner Schritt!

¶ Vorstehende Ausführungen sollen nun keineswegs bezwecken, daß die Verleger den Korrespondenzbureaus gegenüber eine ebenso kleinliche Politik verfolgen sollen, aber sie sollten ihnen mit Nachdruck das Gewissen schärfen und darauf hinweisen, daß Gegenleistungen so beschaffen sein müssen, daß weder ein indirekter materieller Schaden gebucht werden muß, noch daß das technische Personal an der produktiven Arbeit gehindert wird. G. M. (Berlin).

## Igitte!

Der Streit über die mutmaßliche Herkunft des Empfindungsworts »igitte!« hat uns noch zwei Einsendungen gebracht, die wir abschließend veröffentlichen.

¶ Zunächst nimmt Herr W. Wenzel in Bielefeld noch einmal das Wort:

¶ Die Entgegnung des Herrn Schrader in Nr. 1 der »Fachmitteilungen« auf meine Erklärung des Wortes »igitte!« überzeugt mich nicht ganz. Das Wort Gott wird von den Menschen doch für alle n-öglischen Empfindungen und Gemütsbewegungen gebraucht. So hörte ich beim Militär fortwährend den Ausruf »Gott verdamme mich!« als Ausdruck des Ärgers, des Zornes oder auch der Verzweiflung in demselben Sinn: »gottverdammte!«, »gottverfluchte!«. Auch »gottverflucht!« hörte ich. Verflucht bedeutet wohl soviel wie verflucht. Manche Menschen gebrauchen es aber mehr in der Bedeutung von »schwierig, knifflig, verwickelt«. Wenn das Wort Gott bei den aller verschiedensten Gemütsbewegungen gebraucht wird, sogar bei Saß und Zorn, warum sollte es nicht auch bei Abscheu und Ekel möglich sein? Und wie wahrscheinlich aus verflucht »verflucht!« geworden ist, vielleicht auch, weil das helle i für die leichtere Gemütsbewegung besser paßt als das dumpfe u, so könnte aus demselben Bedürfnis aus »ach Gott!« oder »o Gott!« bald »igitte!« entstanden sein, weil der J-Laut besser zur Bezeichnung des Ekels und Abscheus paßt. Wenn es auch als Ausdruck des Erstaunens gebraucht wird, so wäre eine solche Wandlung